

worin Seife gekocht ist, vier große Gläser voll. Darnach muß sie sich sehr viel übergeben; das ist aber gerade gut. Nachher muß sie ein Glas voll warmen Wassers mit Butter austrinken und dann eine ganze Tasse voll Del. Nun kommt auch der Arzt, den Pottchen geholt hat, und der bringt noch ein Gläschen Medicin mit, was Elisabeth austrinken muß. Sie thut es auch ganz geduldig, und sieht nur immer Papa und Mama in's Gesicht, wie sie so weiß und traurig aussehen. Elisabeth ist aber selbst ganz blaß geworden von all dem Trinken und Uebergeben. Der Magen und der Kopf und der Bauch thun ihr so weh, daß sie sich recht krank und matt fühlt.

Der Arzt spricht viel mit dem Vater darüber, wie lange Zeit es dauere, bis eine solche Pille im Körper sich auflöse und das Gift in's Blut dringe. Um dies dem Vater deutlich zu machen, läßt er sich eine ziemlich große Kanne mit Erde geben und legt die noch nachgebliebene Pille da hinein. Die kleine Kranke sieht diesen Vorbereitungen mit hangen Blicken zu, ohne von dem Gespräch etwas zu verstehen, und eine Thräne nach der andern läuft langsam über das kleine blaße Gesicht.

„Hast Du so viel Schmerzen, mein Kind?“ fragt die Mutter ängstlich.

„Ach nein, gar nicht,“ erwiedert Elisabeth, und bricht in Thränen aus, „ich möchte nur so gern gehersam sein. Wenn ich aber nun noch die ganze Schale voll trockner Erde aufessen soll, das kann ich ganz gewiß nicht, wenn ich auch noch so artig bin.“ „Mein, mein Herzenskind,“ tröstet die Mutter, „das sollst Du auch nicht, Du sollst nun nichts mehr essen und trinken und einnehmen. Ruhe Dich nur aus und